

materialistische Kruste und stößt durch zum Kern des Rätsels Mensch, zum Geist. Besonders eindrucksvoll ist der Epilog, ein persönliches Glaubensbekenntnis des Autors, das, obwohl anthropozentrisch, sich zu einer göttlichen Vorsehung, also zur Existenz Gottes, bekennt und die Relativität wissenschaftlicher Ergebnisse und Modelle, insbesondere des evolutionistischen Modells, betont. Ein anspruchsvolles und befreiend ehrliches Buch.

Puchenaus

Karl Rohregger

GORDAN PAULUS (Hg.), *Menschwerden – Menschsein*. (Salzburger Hochschulwochen 1982). (456.) Styria, Graz–Wien–Köln u. V. Butzon & Bercker, Kevelaer 1983. Kart. S 120.–

Es ist eine gute Tradition, daß die Vorlesungen der Salzburger Hochschulwochen in Buchform erscheinen und so einem größeren Kreis von Interessierten zugänglich gemacht werden. Das Buch ist gedacht als ‚Nachlese zum Nachlesen‘ (11); es enthält im Wesentlichen die Hauptvorlesungen; der Inhalt der Nachmittagsveranstaltungen ist in einem Anhang kurz zusammengefaßt.

Das Thema der S. Hochschulwochen von 1982, das zugleich auch der Titel des Buches ist, ist weit gespannt. Es kann nicht erschöpfend eingefangen und dargestellt werden. So sind die einzelnen Beiträge wie Mosaiksteine zu einem Bild, das unermessliche Ausmaße hat. Die einzelnen Vorlesungen befaßten sich – jeweils dem Gesamtthema zugeordnet – mit dem Menschen und der Politik (N. Lobkowicz), mit philosophischen Grundfragen (E. Coreth), mit Mensch-Werdung (R. Riedl), mit dem biblischen Menschenbild (A. Deissler), mit pädagogischen Fragen (M. Heitger), mit dem gefährdeten Humanum (F. H. Tenbruck), mit den Werten (O. Höffe), mit der Kulturbedingtheit des Menschen (E. E. Boesch) und schließlich mit Jesus, dem vollkommenen Menschen (W. Beinert).

Es liegt in der Absicht einer derartigen Veranstaltung, bedeutsame Themen in einer aktuellen Pointierung aufzugreifen. Darin liegt auch die Stärke dieser Veröffentlichung. Umfassende Fragestellungen werden relativ knapp und übersichtlich dargestellt, wodurch die wesentlichen Gesichtspunkte oft besser erkennbar werden als bei umfangreicheren Darstellungen. Auch in Bereichen, die dem Leser vertraut sind, ergeben sich – bedingt durch die Wahl spezifischer Gesichtspunkte und der Zuordnung zum Gesamtthema – bedenkenswerte Einblicke in bestehende Zusammenhänge.

Linz

Josef Janda

JONAS HANS / MIETH DIETMAR, *Was für morgen lebenswichtig ist*. Unentdeckte Zukunftswerte. (80.) Herder, Freiburg 1983. Brosch. DM 9,80.

Der erste Beitrag des schmalen Bändchens stammt von dem 80jährigen Philosophen H. Jonas, der zuletzt durch sein Buch „Das Prinzip Verantwortung“ bekannt geworden ist. Er beschäftigt sich mit der Frage „Werte von gestern

für die Welt von morgen“. Seine Überlegungen beziehen sich auf alte und bleibende Werte, wie sie in Sitte, Sittlichkeit und Recht zum Ausdruck kommen. Daß Tugenden aufgrund veränderter Zeitsituationen „veralten“ können, darf nicht mit der üblichen Relativierung der Werte verwechselt werden. Neue Verhältnisse brauchen auch neue Werte, bzw. bewirken, daß alte Werte eine veränderte Bedeutung bekommen. So bekommt z. B. die alte Tugend des Maßhaltens unter veränderten technischen Voraussetzungen und bei einer neuen Umweltsituation neue und früher nie erahnte Dimensionen.

Im zweiten Beitrag überdenkt D. Mieth „ethische Perspektiven für eine menschliche Zukunft“. Eine Sinnkrise ist zu überstehen; Sinn aber steht in Zusammenhang mit Wert. Es ist nicht einfach, Modelle möglicher Moralen für die Zukunft zu erstellen. Sie können prophetisch „erinnert“, aber nicht vorausgesagt werden (75), sie sind nicht evident und bleiben immer strittig (44), aber sie können anregen. So regen auch die Ausführungen Mieths zum Weiterdenken an, wenn auch aufgrund der Fülle der implizierten Fragestellungen manches ansatzhaft bleibt und etwas unsystematisch wirkt. Immer wieder aber liest man bedenkenswerte Sätze, wie etwa: „Nicht alles, wofür Jugend sensibel ist, ist eine ethische Möglichkeit“ (44) oder: „Je irreversibler das Handeln, umso größer die Beweislast“ (74); gedacht ist dabei an neue Technologien, deren Unschädlichkeit nicht nur anzunehmen, sondern zu beweisen ist.

Andere Äußerungen reizen – bei aller Zustimmung – auch etwas zum Widerspruch: der Satz, daß die Praxis gelebter Überzeugungen die einzige Vermittlung sittlich relevanter Einsichten ist, während sie erstarren, wenn sie durch Autoritäten und Regeln tradiert werden (62), birgt zweifellos viel Wahrheit, wenn auch unangenehm; dennoch bleibt offen, warum auch gelebte Überzeugung oft genug in der Lage ist, Nachahmung bzw. Nachfolge zu provozieren.

Linz

Josef Janda

MORALTHEOLOGIE

SCHMITZ PHILIPP, *Menschsein und sittliches Handeln*. Vernachlässigte Begriffe in der Moraltheologie. (Reihe Engagement). (148.) Echter, Würzburg 1980. DM 15,80.

Der Haupttitel dieser Veröffentlichung deutet deren (durchaus unpolitisches, aber mehr als berechtigtes) Anliegen an, in Überschreitung der vieldiskutierten Frage der Normbegründung (und damit des sittlich Richtigen) den Menschen selbst, Subjekt des sittlichen Handelns, mit seiner Entwicklung und seinem Streben nach existentieller Verwirklichung in den Blick zu nehmen: „Der Moral . . . tut eine Erörterung des sittlich Guten not“ (7). In der Tat deckt das Problem der Handlungslegitimation (unbeschadet seiner Aktualität und Relevanz) nicht die Thematik der menschlichen Sittlichkeit ab. Diesen größeren Zusammenhang markiert Sch. mit fünf Begriffen, die die Fundamentalmoral auf keinen